

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zinsen
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.
12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 124.

Montag, den 14. März

1892.

Großherzog Ludwig IV. von Hessen †.

Wie wir gestern schon in einem Extrablatt durch eine Gerold-Depesche einem Theil unserer Leser mittheilten, ist der Großherzog Ludwig IV. von Hessen in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr 15 Minuten gestorben.

Großherzog Ludwig IV. ist geboren am 12. September 1837 als Sohn des Prinzen Karl von Hessen und dessen Gemalin, der preussischen Prinzessin Elisabeth. Am 1. Juli 1862 vermählte er sich mit der zweiten Tochter der Königin Victoria von England, Prinzessin Alice, die sich damals 16 Jahre alt befand. Ihre Gemalin war durch ihre Verheirathung mit dem Großherzog eine große Bereicherung bei der Bevölkerung des Großherzogthums zu erweisen verstanden hatte. Diese Ehe, aus welcher fünf Töchter und ein Sohn (Ernst Ludwig, geboren am 20. November 1868, der nunmehrige Nachfolger des Verstorbenen) am Leben geblieben sind, wurde bereits am 14. Dezember 1878 durch den Tod der Großherzogin gelöst. Am 1. März 1880 hat der Verstorbenen eine Brigade im kaiserlichen Kontingent, im deutsch-französischen Kriege die belgische (35.) Infanterie-Brigade geführt, die zum 2. Corps gehörte, namentlich bei der Belagerung von Namur, die am 13. Juni 1877 befiel der jetzt kaiserliche als Nachfolger seines Oheims, des Großherzogs Ludwig III., als Ludwig IV. den hessischen Thron, den er in Frieden beinahe 14 Jahre hindurch innehatte. Im Jahre 1881 ging er einemorganatische Ehe mit Frau v. Kelenstein ein, die jedoch nach kurzem Bestehen gerichtlich getrennt wurde.

Die Nachricht vom Tode Ludwigs IV. wird bei der Bevölkerung unseres Nachbarlandes ohne Unterbruch der politischen Parteien aufrichtige Theilnahme hervorgerufen. Denn der Verstorbenen erweist sich wegen seiner lebenswichtigen Eigenschaften als Fürst und Mensch in Folge seiner aufrichtigen deutschen Gesinnung und seiner hervorragenden Theilnahme am deutsch-französischen Kriege einer großen Beliebtheit. Durch sein unbegrenztes Wohlwollen für seine Unterthanen, für Reich und Arm, durch seine Herzessgüte und Popularität hat sich Großherzog Ludwig IV. ein unvergängliches Denkmal in seinem Lande gesetzt. Der Schlaganfall, der nun, nach kaum achtzigem Leben den Tod des Fürsten zur Folge hatte, traf den Großherzog am Freitag, den 4. d. M., Nachmittags gegen 3 Uhr. Der Großherzog fand vom Essen auf und lagte, es sei ihm sehr unwohl. Dabei fiel er dem Hülfsbedienten aus, indem er die Arme ausstreckte, um ins Schlafzimmer zu gehen. In diesem Schlafzimmer konnte man ihn schon nicht mehr bringen. Die rechte Seite war gelähmt; nur mit schwerer Mühe konnte er noch stehen. Seitdem ist es immer schlechter gegangen. Die Bähmung ist fortgeschritten, auch das Unvermögen, zu sprechen; nur die Augen des Leidenden richten noch eine traurige Sprache. Man sah aus den Augenblicken, daß er die Personen erkannte, die um ihn waren. Nach kurzem hatte die Hoffnung auf, das Leben des Fürsten zu erhalten, da kamen am Sonntag bedeutende Wunden, und in der Nacht zum Sonntag ist dann der Tod erfolgt, der im ganzen Reich die lebhafteste Theilnahme erweckt.

In Befolgung einer früher mitgetheilten Depesche des „Gerold“ über einen geheimen Besuch unseres Kaisers in Darmstadt meldet das Bureau vom gestrigen Tage aus Darmstadt: Die jüngste Meldung über die Anwesenheit des Kaisers in unserer Residenz ist dahin zu berichtigen, daß der Kaiser nicht vom Prinzen Heinrich am Bahnhof abgeholt wurde. Derselbe kam in vollem Incognito an und blieb in dem dem Palais nächstgelegenen Hotel „Knechtelhäuser“ ab, um daselbst die nächsten Berichte in Empfang zu nehmen und die notwendigen Dispositionen zu treffen. Dann erst erfolgte die Anfuhr zum Hofe.

Nachdruck verboten.

Unter Palmen.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

Curt Koosen hieß der Besitzer einer der schönsten Hängenden in Brasilien, wenige Stunden entfernt von den großen deutschen Colonien. Er war einst als armer Schüler in Porto Alegre eingetroffen, aber er hatte Kenntnisse mitgebracht, die er daheim wegen seines unermesslichen Charakters nicht zu verwerthen im Stande gewesen. Er war ein geborener Landmann, denn sein Vater war Gutspächter; er hatte nicht nur die Colonie, sondern auch das Ingenieur- und Hüttenwesen auf polytechnischen Schulen erlernt, hatte seiner Frau gesagt, er gehe nach Brasilien und werde sie glücklich machen lassen, wenn es ihm dort gelinge, denn er sei kein Mann, der sich Andern unterordnen könne, und so war er über's Meer gefahren.

Curt Koosen hatte sich mehrere Jahre in den Colonien für fremde Leute anzuwenden müssen, bis seine Frau eine Erbschaft von einigen Tausenden machte. Er ließ sie mit dem Gelde nach Brasilien kommen und kaufte ein Terrain, das bisher Niemanden angelockt, an der Grenze eines feinen, unerschöpflichen Bodens, durch den eben in der Regenzeit das von den Bergen herabstürzende Wasser wahrhaftig in Hundstuden hindurch sich ein zerstücktes Bett gegraben, das aber seit Menschengedenken schon trocken lag. Er baute auf dem fruchtbaren Boden Kaffee, Baumwolle, Zucker, Mais, Maniok und machte vortheilhafte Ernten. Als er zu einem Wohlstand gekommen, errichtete er mit Hilfe von fremden Arbeitern aus dem Holz des nahen, kaum angehenden Urwaldes ein großes Blockhaus gerade in dem breiten, trockenen Flußbett, dann erbaute er zu diesem noch ein halbes Dutzend geräumiger Holzgruppen, sämmtlich auf

In dem Trauerfall liegen noch folgende Nachrichten vor: Darmstadt, 13. März. Nach 1 Uhr fand ein Familienrath statt. Die Anordnungen über die Beerdigung, die wahrscheinlich am Donnerstag auf Rosenhöhe stattfinden, sind noch nicht bestimmt getroffen. Ob der Kaiser kommt, hängt von dessen Gesundheitsszustand ab. Der Großherzog von Baden wird bestimmt erwartet. Von neuen Palas drängen sich Damen und Herren der Hofgesellschaft in Trauerkleidung, um sich in die aufstehenden Eilen einzuschleichen. In der Stadt ist es still, die öffentlichen Gebäude, verengte Privathäuser, die Hofstraßen sind gegen Trauer schmutz. Die Aufbahrung erfolgt wahrscheinlich Dienstag. Dem Publikum ist der Zutritt gestattet. Die Beerdigung am dem Kinscheiden des Großherzogs ist in allen Schichten der Bevölkerung eine allgemeine und aufrichtige. Unausgesprochen treffen aus allen Richtungen Beileidsbezeugungen an die großherzogliche Familie ein. Die Blätter melden durch schwarzumrandete Extrablätter das Ereignis. Die öffentliche Aufbahrung im neuen Palas findet von Montag Mittag bis einschließlich Dienstag Abend statt.

Darmstadt, 14. März. Die Proclamation des regierenden Großherzogs Ernst Ludwig erschien gestern Abend als Extrablatt des „Darmstädter Anzeigers“. Nach der Einleitung und Beschreibung des Todesfalls heißt es: Wir theilen den Säuglingen, den Vätern und den Verbundenen die Beerdigung, daß wir uns die Handhabung von Recht und Gerechtigkeit angelegen sein lassen, die Verfassung wahren, dem Kaiser und Reich die von unsrer Vorfahren erwiesene Treue zu bewahren werden. Zu einem zweiten Erlaß wird eine würdevollste Hoftrauer angeordnet.

Darmstadt, 13. März. Seiner über die letzten Stunden des Großherzogs Ludwig verläutet, schon der frühliche Moment im Leben des Fürsten bereits gestern Nachmittags 5 Uhr eingetreten zu sein. Als wurden alle Mitglieder der großherzoglichen Familie, die Minister, die Mitglieder des Hofrates und der Hofkapelle herbeigeholt. Als die letzten Verhältnisse waren, befand sich der Zustand des Großherzogs wieder etwas, bis sich das Asten in der Brust öffnete. Der Großherzog hatte mit großer Energie Athem; allmählich wurde die Atmung aber schwächer. Um 1 1/2 Uhr Nachts verschied der Großherzog sanft unter dem Gebeten des Oberhofpredigers und in Anwesenheit sämmtlicher Mitglieder der großherzoglichen Familie. Wie man hört, sind die Gesichtszüge des Toten fast verändert und zeigen den Ausdruck des Schmerzes.

Die Freigabe des Welfensfonds.

Ein unangenehmes Kapitel aus der inneren Geschichte unseres engeren Vaterlandes Preußen geht einem befriedigenden Ende entgegen. Der Welfensfonds, wegen der theilweisen Verwendung seiner Einlagen für die Freigabe als Kapitalfonds genannt, soll seinem Eigenthümer, dem Erben des verstorbenen Königs von Hannover, wieder zurückgegeben werden. Der „Neichsanzeiger“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an das Staatsministerium, worin der Kaiser, begnugend auf ein gleichzeitig veröffentlichtes Schreiben des Herzogs von Cumberland zu erkennen giebt, daß er den Zeitpunkt für gekommen erachte, die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg aufzuheben. Dieser Brief, den der Herzog von Cumberland den vorausgegangenen Abmachungen entsprechend beifolgt, Aufhebung der Beschlagnahme des Welfensfonds an den Kaiser gerichtet hat, lautet nach dem Reichsanzeiger: Durchlauchtigster Großherzoglicher Kaiser und König, freundlich lieber Vater und Bruder!

Da ich Grund habe anzunehmen, daß es den Allerhöchsten Wünschen Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät

entspricht, eine gütliche Erledigung der Differenzen betrieblacht zu sehen, welche wegen Ausführung des Vertrages obwalten, der unter dem 29. September 1867 über die Vermögensverhältnisse Meines in Gott ruhenden Vaters Majestät, zwischen dem und des hochseligen Königs Wilhelm von Preußen, nachmaligen Deutschen Kaisers Wilhelm I. Majestät, abgeschlossen ist, nehme ich keinen Anstand, an Eure Majestät die freundliche Bitte zu richten, die Angelegenheit Allerhöchstdieselbst einer wohlwollenden Prüfung unterziehen zu wollen.

Wenn demnach ich diese Gelegenheit, wie ich schon früher erklärt, so jetzt wiederholt zu erklären, daß jedes den Frieden des Deutschen Reichs und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen Meinen Absichten fern liegt; als deutscher Fürst liebe ich das weinende Vaterland treu und aufrichtig, und nie würde ich — das verleihe ich Eurer Kaiserlichen Königl. Majestät ausdrücklich — wissenschaftlich veranlassen oder gut heißen, daß mit den zu Meiner Verfügung stehenden Mitteln, wegen die mir schon zufließen oder erst in Erfüllung des vorstehenden Vertrages zu fließen, feindliche Unternehmungen gegen Eure Majestät oder gegen den preussischen Staat direct oder indirect angestreift oder gefördert werden.

Um so vertrauensvoller glaube ich, daß die Hoffnung hingehen zu dürfen, daß Eure Majestät Allerhöchstdieselbst nicht länger zögern werde, den abgemachten Vertrag zur Ausführung bringen zu lassen.

Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät
freundwilliger Vetter und Bruder
Ernst August.

Lothringershaus Wien-Bezing, den 10. März 1892.

An den Deutschen Kaiser und König von Preußen Majestät.
Das Schreiben des Kaisers an das Preuss. Staatsministerium lautet:

Indem ich dem Staatsministerium ein Schreiben des Herzogs von Cumberland, Königl. Hoheit, vom 10. März dieses Jahres anbei zugehen lasse, gebe ich demselben zu erkennen, daß ich nunmehr den Zeitpunkt für gekommen erachte, die durch die Verordnung vom 2. März 1868 ausgesprochene Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg aufzuheben. Wegen der Ausführung dieser Beschlagnahme will ich den Vorschlägen Meines Staatsministeriums entgegenkommen.

Berlin, den 12. März 1892.
Wilhelm R.
Groß von Caprioli.

An das Staatsministerium.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt mit, bei der wiederholten Anwesenheit des Kaisers in der Provinz Hannover sei von hervorragender Seite namentlich die Aufhebung des Fonds derart überzeugend nahe gelegt worden, daß das Ministerium Welfens erhielt, die Sache zu erwägen. Der Herzog von Cumberland habe die welfische Agitation weber begünstigt, nach angekündigt, sogar eher Rathschläge zur Mäßigung gegeben, wo Liebe für das Vergangene den Interessen der Provinz selbst nachtheilig werden könnte; auch gebe der Charakter des Herzogs die Bürgschaft, daß, wenn er auch an gewissen Anschauungen sehr fest halte, er doch jeder agitatorischen Thätigkeit prinzipiell abhold sei und die gegebene Zusage loyal halten werde. Auf Grund dieser Wahrnehmung seien durch freiwillige Beträuerpersonen Verhandlungen eingeleitet worden, deren Resultate nun vorliegen. Die Regierung rechne nicht darauf, alle Welfen mit einem Schlage zu der neuen Ordnung zu bekehren, sie be-

denselben Flußbett und umgab diese rohen Anlagen mit einem hohen Palisadengrau, der wohl hundert Morgen des steinigen Bodens umfasse.

Niemand konnte den Zweck dieser Bauten, Niemand aber kümmerte sich auch darum, denn man vernahm dieses wüste Terrain, auf dem kaum eine Gabel, eine Schlange, oder eine Giffler Nahrung gefast hätten; kein Weg führte daran vorbei und auch von den schroffen Felsenriffen, auf denen kein Strauch gedieh, schante Niemand auf die Blockhäuser hinab, höchstens die Geier, die da oben ihren Vorrat bauten.

Curt Koosen antwortete, wenn ihn allenfalls Jemand einmal fragte: er bewachte seine Kaffee- und Baumwollenernte darin. Liebigens war er nicht der Mann, der überhaupt Andern leicht Rede stand. Er war wortfaul, unfreundlich und sowohl seine Leute der schwarzen Race, als auch die halblaut-Indianer in seinem Dienst, die er für den Gewinn des Kaufmann in dem nahen Urwald brauchte, güteten vor seinem eiserne Willen.

Inzwischen ward er reicher und reicher zum Erstaunen der Ansiedler in den großen Colonien, die nur Schritt für Schritt einigen Wohlstand erlangten, mit denen er aber schließlich jeden Umgang aufgab. Er ließ sich einen Baummeister kommen und ein schönes Geschäft errichten unmittelbar am Ufer des Rio dos Sinos, eines von süßigen Wasserflüssen überwachsenen Flusses, den Meilen weit die schönste Tropenvegetation und unaltes Baumwoll umgab. Auch ein Dampfer, eine niedliche Kuchenschale, lag am Uferufer, stets bereit, unter der Führung eines Schwarzen den Fluß hinauf und hinab zu fahren und die Verbindung mit den Krämer und Andern kleinen Geschäftleuten der Colonie zu unterhalten.

Er ließ das Herrenhaus kostbar einrichten, um den Leuten, die geschäftlich zu ihm kamen, zu zeigen, daß er ein reicher Mann sei, obgleich er selbst kein Bedürfnis nach diesem Luxus empfand und seiner Frau der häusliche Auf-

wand nur lästig war. Beide waren sie ja Arbeitsmenschen, die sich keine Stunde der Ruhe gönnten; er trug die Schwielen und Narben dieser Arbeit an seinen Händen und sie begann die Ueberanstrengung frühzeitig an ihrer Gesundheit zu büssen, ohne sich das selbst zu bemerken.

Sie waren eben geizig und habgierig Beide und schafften unaufrichtig. Nicht, daß sie mit eigenen Händen die Dienste in den Pflanzungen verrichtet hätten, für die sie gegen so billigen Lohn andere dinge konnten! Curt Koosen führte eben nur schonungslos die Aufsicht über seine Schwarzen und die unzuverlässigen halblaut-Indianer; seine und seiner Frau Arbeit und Sorgfalt hatten ihren Sitzplatz in dem abgelegenen Blockhaus, in dem sie nicht selten auch die Nächte beschäftigt. Welcher Art diese Arbeit war, das wußte Niemand. Nur zwei zuverlässige Schwarze, die das Blockhaus und die weite Umzäunung nie verließen, halfen ihnen bei derselben.

Zu verschiedenen Malen sah der Hängende auch junge Europäer bei sich, die er in das Blockhaus führte, die dort, wie es schien, unter derselben Beschäftigung monatlang beschäftigt und dann vermulthlich nach Europa zurückgeleitet, oder weiter in das Innere des Landes gegangen waren.

Curt Koosen hatte den Glauben, denen er ein Recht zugestand, ihn nach dem Zweck dieses großen Blockhauses und der weiten Schuppen auf dem felsigen Boden zu fragen, den Steuerbeamten, geantwortet, er sei Bodmann besitz des Geheimnisses eines besonderen Verfahrens zur Entfaltung seiner Baumwolle und zur Behandlung seiner Zuckerernte, das er keinem Andern auf die Nase hängen wollte; deshalb halte er Alles vor fremder Neugier geheim, und wenn die Leute ihm nachfragten, er werde oder sei ein reicher Mann, so sei das eitel Gerede, er verdiene nur sein gutes Geld, weil er fleißig sei, und damit die Beamten ihm dies glaubten, bestach er sie mit anständigen Summen. Das hinderte aber

trachte die beschlossenen Maßnahmen aber als ein Moment der Beruhigung der Provinz. Es werde dadurch der nicht unbedeutenden Zahl ehrenwerther Männer, welche sich mit Bestand in die Verhältnisse gefunden haben, aber noch mit dem Herzen an der ehemaligen Dynastie hängen, erleichtert werden, diesen Zwiespalt zwischen Verstand und Gefühl zu lösen. Der wiesbadener Agitation werden die Agitationsmittel aus der Hand genommen. Schwer in's Gewicht falle auch die Genußnahme, welche mit diesem Akt für die erlauchte, ohne Unterschied von allen verehrte ehemalige Königin Marie verbunden sein muß. Die edle Fürstin, die ihr tragisches Geschick mit großer Würde getragen, werde gewiß am Lebendigen von diesem Werke des Friedens freudig berührt sein. Weitere politische Gesichtspunkte seien in die Sache nicht hineingezogen. Ueber nebensächliche Einzelheiten werde noch weiter verhandelt, befriedigende Ergebnisse seien sicher. Zur Erleichterung der Angelegenheit sei ein Gesetz notwendig. Die meisten Wähler meinen zwar, der Brief des Herzogs enthalte keinen ausdrücklichen Verzicht auf Hannover, wohl aber eine genügende Garantie gegen antipreußische Agitation und sind daher zufrieden, daß der Welfensfund aus der Welt geschafft und ein unwürdiger Zustand beendet ist. Die „Wiesbadener Ztg.“ hält mit vieler Spitzfindigkeit den Brief des Herzogs für höchst zweideutig und findet namentlich verdächtig, daß er den Kaiser als Bruder anredet und sich deutschen Fürsten nennt.

Locales.

(Nachdruck der Originalveröffentlichungen nur unter Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 14. März.

*** Zur Erinnerung.** Am 14. März 1861 nahm König Victor Emanuel (von Sardinien) auf Beschluß der beiden in Turin tagenden Kammern den Titel „König von Italien“ an. Dieser Titel stimmte zwar nicht ganz, — denn noch gehörten nicht Rom und Venedig zu dem geeinten Reiche, — allein immerhin wurde der Welt gegenüber dokumentiert, daß man gekommen sei, das Einigungswerk zu fördern, daß man der Völkerei ein Ende zu machen gekommen sei, jener Eigepolitik, die Italien, wie Deutschland, von so großem Schaden gewiehn.

*** Postverkehr.** Als unbeschreiblich ist zurückgekommen: ein am 9. d. M. hier angekommener Eisenbrief aus Brinzing Sagarine in St. Peterburg. Der unbekannte Abnehmer oder Sendung wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu melden, und nach erfolgtem Nachweise seiner Berechtigung die Sendung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf der Frist an die Kaiserliche Ober-Postdirection in Frankfurt (Main) zum weiteren Verfahren eingeliefert werden muß.

*** Schulnachricht.** Morgen Vormittag nimmt das mündliche Abiturienten-Examen des Real (humanistischen) Gymnasiums seinen Anfang. Davon sind auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten die Pfaffenmayer, Wagner, Joch, Kalle, von Tatzelhof, Balle, Wolf, Dett, Koch, Meier, Kaufmann, Schneider, Bergner, Kridle, Wallner, Gerbers und Seifert erschienen worden.

*** Zum Volksschulgesetz.** Ich habe im Verlage von Rud. Neudach & Co. hier eine Broschüre erschienen: Die Schulgesetzgebung in der deutschen Reichsverfassung am 27. Februar 1892. Vorgelegt von Rud. Neudach, Direktor der höheren Lehrerschule an der Luisenstraße in Wiesbaden. (Preis 20 Pf.) worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

*** Vegetationsbilder** entrollte im „Gartenbau-Verein“ am Samstag Abend Herr Garteninspector Dr. G. v. d. V. die Vorhänge der genannten Vereins. Der angekündigte Vortrag über Maria Stuart konnte nämlich nicht gehalten werden, da Herr Dr. Meusch am Geschehen verhindert war. Lust, Licht und Wärme sind die Hauptbedingungen der grünen Pflanzen. Den zweiten dieser Faktoren, das Licht, können die Vögel einleiten, denn aber auch das Licht ist ein Faktor. Die zum Wachstum der Pflanzen nötige Temperatur schwankt zwischen 0 und 100 Grad Celsius. Im trockenen Räume vertragen sich eine höhere und niedere Temperatur. Der zweite Faktor 0 Grad Celsius nichts und trockene Erde behalten ihre Keimfähigkeit noch bei 120 Grad Wärme, während sie dieselbe im feuchten Zustand schon bei 40 Grad einbüßen! Hinsichtlich der Wärme unterscheidet man auf unserer Erde, ohne die Bodenverhältnisse zu berücksichtigen, drei Vegetationszonen. Es sind dies die Temperaturlandzone vom Äquator bis zum 15. Breitengrad mit der ährigen Vegetation, Bannan, Baumfarne, Palmen und Kokospalme, die aber nur im Secklima gedeihen, geben dieselbe Sandsteil das Gemäßigtes. Die Wälder werden meist durch Nadeln (Eichhainungen), Nadeln und Laubern gebildet. Vom 15. Grad bis zum Wendekreis erstreckt sich die tropische Zone, die eigentliche

Heimath der Myrthen, Lorbern und Datteln, die aber auch noch in der subtropischen Zone vom 23. bis 34. Grad vorkommen. Die warme Zone bis zum 45. Grad enthält die immergrünen Laubbäume, die Nadeln, Farnen, Datteln, Wein, Weinbergkirsche, Erdbeeren, Feigen, Äpfel und die Palmenkultur gedeihen hierher. Zahlreiche kleinere Pflanzen mit großem Blüthenreichtum (Vögel, Rosen, Nelken), gedeihen hier und werden in Menge in den Handel gebracht. Wärmere Zone, die gemäßigten 45 bis 55 Grad, fennzeichnen sich durch blattwechselnde Laubbäume, sowie Nadelbäume und gras- und fruchttragende Wälder, die man unter südlicheren Breiten nirgends findet. Die milde Zone Kultur unseres Bodens hat Ost herübergebracht von einer Güte, wie es sonst an keinem Orte gebräut wird. Auch Norden wird die Vegetation immer ärmer; die inbalsche Zone bis zum 60. Grad hat Nadelbäume, Birken, Farnen und Moos, die arktische bis zum 72. Grad noch einige Verrennen, Moos und Flechten und in der Polargebiet machen die wenigen Flechten bald dem ewigen Schnee und Eis Platz. In ähnlicher Weise hat man sogenannte Eishergänge konstruiert, die der Herr Redner von Tamm, Herz und Nadelngebirge ausgehend auf Grund einer Alpenreise in's Engadin eingehend schildert. Wenn uns auch die südlichen Regionen durch die Großartigkeit ihrer Pflanzenwelt überwiegen, das Schöne bietet doch die reichliche Flora unseres Gürtels, in dem allein das wunderbar herrliche Gewächs der Natur im Frühling wahrzunehmen ist, das für die Vögel süßlicheren Breiten reichlich nahrungst. Der Vortrag war gut besucht und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Auch bemerken fand die übliche Pflanzungsverlosung unter die Mitglieder und dann eine gemüthliche Zusammenkunft im Restaurant Bötsch (Langgasse) statt.

*** Kleine Notizen.** Gestern Nachmittag 2. Uhr entzündeten mehrere Schützungen auf einer Wiese im Dampfschiff ein Feuer, welches schnell das trockene Gras und einige Brombeersträucher verzehrte. Ein Mann wurde der Brand von Pflanzern rechtzeitig bemerkt und unterdrückt, sonst würde noch eine Gefahr für den dort stehenden Wägenstall entstanden sein. Die Thäter sind ermittelt und zur Anzeige gebracht. — Gestern an der Verlosung wachsenden Hühner wurde in verlosener Nacht dadurch ein erheblicher Schaden angerichtet, daß von Hühnerhühnern eine große Anzahl in einen mit Wasser und lebenden Fischen gefüllten, an dem Hof stehenden Fischteich geschüttet wurde. Der größte Teil der Fische ist dadurch getödtet worden. Demselben Hühnerhändler ist erst im vorigen Sommer ein Schaden zugesagt worden, indem ebenfalls von Hühnerhühnern der Bassenlauf auf dem Fischschiff abgelehrt wurde, wodurch Fische im Werthe von etwa 80 Mk. crepirten. — Heute Früh 8 1/2 Uhr wurde hinter dem Weinbühlhof in der Nähe der südlichen Gasfabrik ein hinfalles betrunken, gut gekleidet, junger Mensch auf der Erde liegend gefunden. Derle wurde mittelst Rathens zu seiner eigenen Sicherheit in das Polizeigefängnis gebracht.

*** Erbschaftsfall.** Herr Weinbühl Hugo Wagemann hat 39 Ar 42 1/2 Quadrat-Meter Acker „Der den Ochsenstall“ 1. Gew. für 4500 Mk. von Krieges's gekauft. — Herr Rautermeister Carl Hecht jr. hat sein Wohnhaus, Bahnhofsstr. 22 für 38000 Mk. an Frau Wilhelm Herber Kasse, verkauft. — Herr Richard Wulff hat 10 1/2 Acker verkauft sein Haus Rauterstrasse 9 für 75000 Mk. an Herrn Weinbühlbiller und Weinbühl Franz Keller hier. Das letzte Geschäft wurde durch Herrn G. Blumer hier vermittelt. — Der Verkauf des Hauses Schillingstrasse des Herrn Dr. Müller ist nunmehr perfect. Die Vermittlung geschah durch Herrn Dr. Merzen.

Provinzielles.

*** Langenschwalbach, 13. März.** Die größere Mehrheit der hiesigen Handeltreibenden und Ladenbesitzer hat ihren Vorschlag zur Vertheilung der 5-jährigen Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen auf die Zeit des Pflanzens und Aussäens freigegeben, — baldig abgelehnt, weil sie die Stunden von 7-9 Vormittags und 11-12 Mittags als für die örtlichen Verhältnisse am passenden bezeichnet, und dürfte dieser Vorschlag auf die Bestimmung der nachgehenden Woche zu rechnen haben. (A. W.)

*** Frankfurt a. M., 13. März.** Die hiesigen Nachrichten erzählen: Ein junger Mann war aus einem Gesprächsreden verhaftet und vernommen worden, die Klagen zu betreiben über 1000 Mk. Entschädigung zu zahlen. Er zog das Gerücht vor und ließ sich im Hause „Wohnen“ trauen; aber schon auf dem Rückwege ging der Seibald los. An der Mauerhalle erhielt die junge Frau von ihrem Gatten Christian; sie klagte in's Freie, der Gatte man elte ihr nach, hatte sie am Gerichte geschworen und am nächsten Tag auf's Neue. „Ich will dich lehren, durch das Gerichte zu gewinnen, dich zu betreiben“, rief der Mann und ging dann, seine junge Frau ließen, weiter. Letztere hat nun sofort die Entschädigung angelehnt.

*** Aus der Umgegend.** Vom Wehrwald wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: In den letzten Monaten ist wieder eine Anzahl nachwüchsiger Lehrer und dem Schulleib des Regierungsbezirks Wiesbaden angestritten, um besser besahlte Stellen in der Rheinprovinz zu übernehmen. Wie verlaufen, folgen noch weitere diesem Beispiele, da dieselben sich gegen hier in der genannten Provinz um etwa 400-700 Mk. besser stellen.

Die L. gemeldet wurde, ergriffte sich in Hersfeld im Herbst v. J. ein herrlicher Engländer. In dem Kaufmann Hermann G. in Hersfeld kam eines Tages ein Postkutschmeister und brachte eine doppelköpfige Jagdhunde. Der Unterhändler der

tief in die Wangen getragenen Falten, den schmalen, farblosen, festgeschlossenen Lippen und dem vorspringenden, von Zahn- und Wulststrahl gezeichneten Kinn. Seine grauen Augen blickten so stehend, als seien sie gewohnt, nur immer zu forschen, zu wachen, und seine mit Narben und Schwielen bedeckten Hände bewegten sich immer fieberhaft, wie mit seinen Gedanken um die Welt arbeitend.

Und er hatte auch ganz Besondere, was ihn seit Kurzem beschäftigte. Seit sein Weib nicht mehr, hatte er's fast, das Schaffen. Verlassen wollte er Alles, nach Europa gehen, seine alte Lage in Ruhe verbringen. Es waren auch Kaufleute schon dagewesen, aber der Verdacht war in ihm aufgestiegen, sie könnten nur Spione des Provinzial-Präsidenten sein. Es galt, sein Geheimnis da droben in dem Wäldchen zu wahren, zu retten, denn er hatte Ursache, die Kenntnis desselben der Regierung bis zum letzten Augenblick vorzuenthalten, einer Regierung, deren Absicht noch über die feine ging.

Er stand ja gut, mit den einflussreichsten Beamten; er sorgte nicht mit reichen Geschenken, hatte schon manche Summen geopfert, um mit ihnen auf gutem Fuß zu bleiben, aber er hatte einen Streit mit dem Friedensrichter nicht vermeiden können und öfterlich Angelegenheiten liegen ihm beifrieden, daß dieser etwas gegen ihn im Schilde führe.

„Hör!“ rief er einen Sohn, den ich Alles übergeben wollte, „sprach er, am Fenster stehend, vor sich hin, „einen Sohn, der mir wenigstens beifrieden sein könnte! Aber ein Mädchen! Was nützt es mir! Ein hartfälliges Geschöpf, mit dem ich nicht auskommen vermag, seit die Mutter todt! Freilich verheirathet! Ich die Weibergewinnung nicht, aber sie wehrt sich gegen jedes Eingreifen mit ihrem Vater, wirft sich zum Richter seines Thuns auf und ist mir wie ein Feind im Hause! Sie ist's, die mich zwingt...“

(Fortsetzung folgt.)

Waffe trachte ein Schuß, ging durch's Fenster und tödtete einen vorübergehenden Knaben. Ein zweiter Knabe wurde erheblich verletzt, zwei Erwachsene leicht. Das Gerücht kam nicht zur Annahme, daß G. fahrlässig gehandelt und sprach ihn kostenlos frei.

Preussischer Landtag.

14. Berlin, 12. März.

Abgeordnetenhaus.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betreffend Aufhebung der Stolzgebühren. Fortsetzung des Gultinates bei dem von der Budgetcommission zurückgelassenen Normalloot von 1892. Die Commission beantragt, den Normalloot zu bewilligen, jedoch auch die über 4 Jahre hinausgehende Thätigkeit des Gultinates, sowie von der früheren Dienstzeit des Directors einen solchen Teil anzurechnen, daß das Directorgehalt gleich dem früheren Gehaltsgehalt ist. Sämtliche andere Anträge sollten abgelehnt werden. Die Debatte dreht sich hauptsächlich darum, ob das Haus beifried ist, den von dem Finanzminister als bloße Denkschrift bezeichneten Normalloot anzuwenden. — Ridert (fr.) führt aus, das Haus sei wohl beifried, nicht bloß das geordnete Bauquantum zu bewilligen, sondern auch die Vertheilung zu bestimmen. — Finanzminister Miquel giebt ein formelles Recht des Hauses an, legt jedoch die Unmöglichkeit dar, das Haus Gebrauch zu machen, da durch einige Veränderungen das Budget in Frage gestellt würde. Der Normalloot übrigens sei, wenn möglich, doch bindend für den Minister. Der Finanzminister empfiehlt den Commissionen-entwurf. Der Gultinatsminister Graf v. Jellib crachtet sich ganz ebenso gebunden wie der Finanzminister. — Nach weiter unbeschriebener Debatte wird der Antrag der Budgetcommission, letz. den Normalloot anzuwenden. Außerdem gegen die Conservativen und einige Centrumsmitglieder der Antrag Dürre, die Regierung aufzufordern, die Gehaltsaufbesserung der Lehrer damit nicht als abgelehnt zu betrachten. Die Gehaltsaufbesserung der Provinziallehrer wird nach kurzer Debatte ebenfalls beifriedigt. Es folgt Kan. Clementenfragen, zunächst liegt ein Regierungsvorschlag vor, betreffend Abänderung der Schüler der Seminare-directoren und Lehrer. Die Commission beantragt die Beifriedigung der Regierungsvorlage unter der Bedingung, daß den Seminarlehrern bei der Einweisung in die obigen Gehaltsstufen die Zeit der bestimmten öffentlichen Anstellung nach der zweiten Volksschullehrerprüfung ganz angerechnet werde. Hierzu liegt ein Antrag Sperlich (sen.) auf andere Festsetzung der Gehaltsstufen für die Seminarlehrer in der Provinz und der Fortfall der Gehaltsaufbesserung für die Volksschullehrer vor. Nachdem der Finanzminister die Kultusminister beifriedigt gesprochen, wird der Antrag Sperlich in dem ersten Theil zurückgelassen, im zweiten Theil abgelehnt. Der Commissionenentwurf betreffend Beifriedigung der Ausgaben wird angenommen und die daran geknüpften Bedingungen abgelehnt.

Weiterberatung Montag

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Fürst Bismarck, so schreibt die „A. N. G.“, ist kein so folgeramer Patient mehr, wie vor einigen Jahren. Er steigt spät, zwischen 10 und 11 Uhr auf, da er bis in die Nacht hinein, meist in Gesellschaft Leibarzt Buchers, an seinen Memoiren, die thätig vorschreiben, zu arbeiten pflegt. Oft wird es 2 Uhr, ehe der Fürst sich zur Ruhe begiebt. — Des Kaisers Zustand hat sich seit Samstag gebessert. Er nahm Vorträge entgegen, wurde aber bei der Frühstückstafel zur Geburtstagsfeier des Prinzregenten von Bayern durch den Prinzen Leopold vertreten.

*** Berlin, 14. März.** Als Vorarbeit für das Abgeordnetenhaus liegt in der „Abgeordneten-Magazin-Redaktion“ die Forderung aufgestellt, daß nach Ablauf der nächsten Woche die Plenarsitzungen ausgesetzt werden, damit die Commission möglichst die rechte Stellung des Schulgesetzes noch vor den Osterferien zum Abschluß bringen kann. — Die Zahl der verhafteten Straßentumultuanten hat jetzt 34 erreicht. Soweit sich dieselben nur an einfachen Zusammenrottungen betheiligt haben, erfolgt die Aburtheilung derselben vertheilt. Nur diejenigen, welche sich des Raubes, der Sachbeschädigung u. s. w. schuldig gemacht haben, werden vor das Schwurgericht kommen. — Die Interieur-Commission des Abgeordnetenhauses beifriedigt einstimmig, die Petition des Hiesigen von Franzen zu m. Universitätsbibliothek der Regierung zur Errichtung von Mädchengymnasien ab.

*** Brandkau im Reiche.** Die Kriminalpolizei in Leipzig beifriedigt die von dem antismilitarischen Redacteur Dr. Bauer verfaßte Brochüre „Caveat populus“, welche Beifriedigungen des preussischen Justizministers enthalten soll. Beifriedigt haben es die Herren Antikritiken auf den Justizminister besonders abgelehnt, dem sie in allen Tonarten die „Verhütung des Richterthums“ vorwerfen. — Wegen Soldatenmishandlung hat das Militärgericht in Würzburg einen Sergeanten, welcher zwei Rekruten durch Mißhandlungen zu Unachtsamkeiten zwang, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Vor Bericht erläuterte die Anklage, daß vor einer Be-

Neuerschienen Bücher und Zeitschriften.

„Confessionslose Schule“, Religionsloses Volk von Dr. Köhler, Domkapitular von Limburg. Pr. 30 Pf. (Verlag der Paulinus-Druckerei in Erzer.)

„Geschichtliches zum Entwurf des neuen Volksschulgesetzes“ von H. Deubrid, Professor. Wiesfeld, H. Schmidt (Eugen Anders). 11 S. 30 Pf.

„Fontane's Sammlung bellamatorischer Verträge“, herausgegeben von Julius Bernhardt. Verlag von F. Fontane u. Co. Berlin. Preis 3 Mk.

„Auf deutscher Bahn in Kleinasien“. Eine Beschreibung von Friedrich Denburg. Verlag von Julius Springer in Berlin. 20 Seiten. Preis 1 Mk. (Die deutsche Bahn verläuft über die Eisenbahn deutscher Initiatoren und deutscher Capital, wie sie auch unter deutscher Leitung steht. Das vorliegende Buch Friedrich Denburg's schildert in lebendiger Weise das Gewand dieser althistorischen Land-Höfen zu neuen Leben durch die in dieser europäischen Kultur, der ihnen durch die Bahn gegeben worden ist.)

„Nennende Fragen“. Herausgegeben von Thomas Hess (Leipzig, Theod. Frisch). Abonnementpreis für 10 aufeinanderfolgende Nummern 60 Pf. Nr. 2 (14. Auflage). Die Welt nach Millionen. Nr. 3 (8. Auflage). Wo ist unser Reich geblieben. Nr. 4 (4. Auflage). Fragen über Fragen. Nr. 5 (1. Auflage). Nr. 6 (5. Auflage). Warum ist der Deutsche im Ausland verachtet? Nr. 9 (4. Auflage). Was will der Herrschaft?

„Wie steht es mit den Kellnerinnen in sozialer und christlicher Beziehung?“ Ein Nachspiel von Friedrich Hahn, Pfarrer. (Hofel, C. F. Spittler.)

„Kur Abwehr“. Ein Gedichtsbuch über zwei falsch gezeichnete Zeichnungen von Dr. M. Horowitz, Rabbiner. (Hrantsart a. M. J. Kaufmann.)

„Der Entwurf eines Gesetzes über die Volksschule in Preußen“. Betrachtungen von Dr. Felix Kahn, Professor. 60 Pf. (Dreslau, Sch. Buchdruckerei, Kahn und Verlagsgesellschaft.)

„Die gewerbliche Ausbildung der lohnarbeitenden Mädchen“. Ein Beitrag zur beruflichen Erziehung des weiblichen Geschlechts von Dr. D. Kemp, Dr. Otto, (Wolffswilhelmsstr. 10.) Leipzig, Dunder u. Humblot.

die benachbarten Colonisten, das dumme Bauernvolk, wie er sie nannte, durchaus nicht, an diese einsamen Wälder, um die herum Alles so still und geräuschlos, Sagen zu knüpfen, die ihn mit seinem finsternen Wesen zu einer unheimlichen Person machten, denn Jedermann war überzeugt, daß er in denselben verbotenen Dinge treiben müsse, die er eine so, der Andere anders ergähe.

Stolz und schön stand inmitten das Geschäft inmitten eines großen Parks der seltensten Bäume. Palmen, Magnolien, Pfefferbäume, hohe Jasminen, Algen bildeten einen weiten Kreis um die herrlichen Gartenanlagen; des Damus gärtig, zitterndes schillfartiges Blatt wuchs kypig, ein lebender Baum, riesige Nadeln streckten ihre hohen candelaberförmigen Wälderhöfen empor, wunderbare Blumen der Tropenzone standen wild in ganzen Bosketts, umschattet von großen Schmetterlingen, dem prachtvollen Tagelalter, dem blauweißen Laertes, dem staubblauen Morphy; auf vergoldeten Ranken erhob sich ein weißes Feld in der Mitte des Frühlings, in dessen Schatten eine Pflanzengasse zwischen zwei schlanken Palmen ausgespannt war; zwei schattige große Windmühle spielten vor der Freitreppe der langen, geräumigen, auch von weißem Zeltbald geschützten Veranda und trüge fahlichen die schwarzen Weiber, die Bedienung, über Hof und Garten, die sich nur um Sonnen-Niederung beleben, denn ganz abseits lagen die Economie-Gebäude, die Wohnungen der Anseher und die Hütten der Neger, die den Tag hindurch in den Pflanzungen beschäftigt.

Niemand aber hatte weniger Genuß von all' dem, als Curt Roosen, der Jagiendos selbst. Früher noch war er geworden, seit vor einigen Jahren die Gattin ihrem unerwünschten Arbeitsleben erlegen, so stand er denn auch heute morgens mit dem menschenfeindlichen Gesicht am Fenster der Veranda, der schwächliche, kahlköpfige Mann mit dem dünnen Haar über der breiten, eckig vorspringenden Stirn, mit den

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 14. März, Abends 8 Uhr:

112. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Fr. Nowak.

- Programm:
- | | |
|--|---------------|
| 1. Zigeunerfest in Ungarn, March | Ham. |
| 2. Ouverture zu „Ein Sommernachtsraum“ | Thomas. |
| 3. Gavotte in E-moll | H. Sitt. |
| 4. Romanze aus der Serenade für Streichorchester | Mozart. |
| 5. Wildfeuer, Polka | Joh. Strauss. |
| 6. Melodie, Concertstück | Kretschmer. |
| 7. Le réveil du lion, Caprice | Kontsky. |
| 8. Die Fürstensteiner, Tongenmäde in Walzerform | Bilse. |

Concurs-Ausverkauf.

Nur noch etliche Tage dauert der Ausverkauf der zur Concursmasse Grieser, Neugasse 16, gehörenden Juwelen, Gold-, Silber-,

Alfenide-Waaren

und Uhren.

Es sind insbesondere noch hochfeine Brillant-Sachen, Ringe, Armbänder, Brochen, Nadeln, goldene und silberne Damen- u. Herren-Uhren, sowie eine größere Parthie conrater, zu Confirmations-Geschenken geeignete Gegenstände vorhanden, und werden sämtliche Waaren zu jedem Gebot ausverkauft.

Der Concurs-Verwalter:

C. Romeiss.**Knöpfe, Passementerien.**

Hochelegante aparte Neuheiten.

Unübertroffene schöne Auswahl.

Billige Preise.

W. Thomas, Webergasse 6,

Eingang zweiter Laden Kl. Burgstrasse.

Druckbilder,

Lichtdrucke, Photo- u. Chromolithographien, Handsagen, Rahmen u. liefert billigst

Beyenbach's Kunst-Verlag.

Catalogue und Preisverzeichnisse gratis und franco.

Spitzen und Gardinen in jedem Genre, Ornamente, Fichus, Gravatten, Jabots, Federen, Handschuhe werden gewaschen und gefärbt. Auch in Farben und Coiffuren.

Anna Katerbau,

Luisenstraße 36, Ecke Kirchgasse.

Verloren

ein silberner Bleistift mit einer Spitze, gezeichnet: J. A. L. H. Gegen Belohnung abzugeben Badmeyerstraße 10.

Unter Garantie

für vorzügliches Tragen empfehle nachstehende Qualitäten reinseidener schwarzer

Kleider-Seide

zu Fabrikpreisen:

No. 1. Merveilleux	Mk. 2.50 per Mtr.
" 2. Merveilleux	" 3.20 "
" 3. Merveilleux	" 3.60 "
" 4. Merveilleux	" 4.20 "
" 5. Satin Duchesse	" 4.80 "
" 6. Diamantino	" 5.50 "

Louis Rosenthal,

32 Kirchgasse, im Neubau Blumenthal.

Korsetten,

ganz vorzüglich sitzend,

in den besten bewährtesten Fabrikaten, empfehle ich in enormer Auswahl

zu ausserordentlich billigen Preisen.

W. Thomas,

Webergasse 6,

zweiter Laden, Eingang Kleine Burgstrasse.

Verl. wurde Sonntag Abend zw. 8 u. 1/2 Uhr u. d. Schachtstrasse, Schwalbacherstr. Nidelsberg, Markstr. h. 2. Schillerpl. e. gold. Broche m. e. bl. Perle i. d. Mitte. Abg. g. d. d. Schachtstr. 1, 1.

Heute Abend entschlief sanft nach schweren Leiden mein theurer Gatte, unser liebevoller Vater, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager,

Dr. med. Gustav Lehr,

Stabsarzt der Landwehr.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Bad Nerothal, den 12. März 1892.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Echostraße 5, statt.

Umzugs halber sämmliche auf Lager habenden Nähmaschinen und Fahrräder

zu nie wiederkehrenden billigen Preisen ab.
Fr. Becker, Mechaniker,
Nidelsberg 7.

Ein grosser Posten englischer Gardinen

in weiss und crème, nur gute Qualitäten,
werden unter Preis abgegeben.

Gebrüder Rosenthal,

39. Langgasse 39.

Alleiniger Inh.: Gust. Rosenthal.

Ein Hundert-Markschein

wurde Freitag Abend nach 8 Uhr in der unteren Rheinstraße verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung Taumstrasse 2a bei F. Urban abzugeben.

Verloren zwischen Hochbrunnen und Dogheimerstraße 10 eine goldene Damen-Uhr.

Gegen Belohnung abzugeben im Pensionat Ebel.

Verloren

ein goldenes Armband mit Platina-Steigbügel am Freitag in der Gegend der Adolphsallee. Abzug gegen gute Bel. Albrechtstr. 24, 1.

L. L. 80. Bitte Brief abzuholen postlagernd. Antwort unter gleicher Chiffre.

H. 42. Bitte Brief postlagernd abzuholen.

Umtausch bereitwilligst gestattet.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Langgasse 35,

vis-à-vis dem Adler.

Wiesbaden,

J. Laskow & Cie.

Langgasse 35,

vis-à-vis dem Adler.

Mit Eröffnung unseres Sortiments-Geschäfts in

Manufactur-, Weisswaaren, Tricotagen, Wäsche u. Ausstattungen

erlauben wir uns einem werthen Publikum der Stadt und Umgegend eine wirklich billige Bezugs-Quelle zu empfehlen, da es uns möglich war, grössere Massen-Einkäufe zu billigen Preisen an uns zu bringen.

Unser Princip ist, nur prima Waare zu führen, bei stets prompter Bedienung.

Jede Uebervorteilung ist ausgeschlossen, da sämtliche Waaren mit festem Preis verzeichnet sind.

Um geneigten wohlwollenden Besuch bittend, zeichnen

Hochachtungsvoll

J. Laskow & Cie.

Streng feste Preise. — Streng feste Preise.

Umtausch bereitwilligst gestattet.